

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Taffet-Bänder

Qualität „Ideal“.

enorme Haltbarkeit, billigst!

Seidenhaus Carl Schnolder Altmarkt 8.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Marienbader Tee

„Veal-Tee“, für den tagl. Gebrauch bestimmtes diätetisches Genussmittel, welches die Ausscheidungsorgane in milder, aber spezifischer Weise reizt und in unschädlicher Weise fettlösend wirkt. Paket für eine 4 wöchige Kur ausreichend, Mk. 3.-, gegen Einsendung von Mk. 3,50 franko.

Löwen-Apotheke, Dresden, Altmarkt.



Buchholz-Hüte

sind von bekannter Güte nur Wettinerstrasse



Petroleum- u. Spiritusglühlicht-

Lampen einfachster Art bis zu den feinsten kunstgewerblich. Ausführungen in konkurrenzloser Auswahl. Julius Schädlich, Kronleuchter-Fabrik, Am See 16. Fernsprecher 1136.

Vernickeln, Versilbern, Vergolden, Vermessingen, Verkupfern etc. aller Metallgegenstände
Dresdner Vernickelungs-Anstalt OTTO BÜTTNER, Falkenstrasse No. 1-3, Hofgebäude. — Telephone No. 7359.

Für eilige Leser.

Unmögliche Bitterung: Keine Bitterungsänderung.
Der Kaiser und die Kaiserin treffen am 14. Juni in Hannover ein.
Die Beratung der Wehrvorlagen im Reichstage soll am Montag ihren Anfang nehmen.
Die türkische Botschaft in Berlin teilt mit, die Durchfahrt durch die Dardanellen für die Schifffahrt bis auf weiteres vollständig gesperrt.
In Staufen bei Freiburg explodierte im Kesselhaus der Schutappenfabrik „Derfuler“ ein Dampfkeffel. Der Fabrikbesitzer Boll und ein Arbeiter verbrannten.
Der türkische Großvezir hat den Minister des Innern beauftragt, die in Konstantinopel anfallenden Italiener binnen 48 Stunden auszuweisen.
Dem mit der „Titanic“ untergegangenen Kapitän waren von der White Star Line für einen neuen Schnellfahrtsrekord 1000 Pfund Sterling zugesichert worden.

Der Aufstand in Fez.

Die schönste Blume im Kranz der französischen Kolonien, wie Frankreichs Ministerpräsident Marocco genannt hat, beginnt ein Sorgenkind der Republik zu werden. In Fez, der Hauptstadt des Scharifentums, tobt der Aufstand. Die scharifischen Bataillone stehen im Aufruhr, und es läßt sich zurzeit noch gar nicht absehen, welchen Umfang und welche Folgen die Revolte gehabt hat. Nach einer Meldung soll der Großvezir El Mokri gefallen sein, der Sultan Mulan Hajid soll belagert werden und die Bevölkerung soll mit den Meuturern gemeinschaftliche Sache gemacht haben. Nach einer anderen Meldung sollen die Franzosen dagegen siegreich in die Stadt eingedrungen sein, so daß eine Gefahr für den Sultan nicht mehr bestände. Man wird also weitere Meldungen abwarten müssen, bevor man die Situation übersehen kann.
Der äußere Anlaß zu der Revolte soll nach einer französischen Meldung darin zu suchen sein, daß man den Truppen nur einen Teil des Soldes ausgezahlt hat, um sie zur Sparsamkeit zu erzwingen. So berichtet wenigstens der Gesandte Regnault in Fez. Das mag schon zutreffen, aber sicherlich handelt es sich hierbei nur um den äußeren Anlaß. Schon seit geraumer Zeit kommen Meldungen aus Marokko, die von einer tiefgehenden Wärrung unter den Marokkanern berichten. Am Aufstandslage fanden vor kurzem heftige Kämpfe statt, die trotz des französischen Sieges die marokkanischen Stämme nicht entmutigt haben, wie die Bildung einer neuen Garde beweist. Mit derartigen Kämpfen mußten die Franzosen jedoch rechnen und haben sie unzweifelhaft auch gerechnet. Es lag nun den Franzosen daran, die Unterwerfung der unabhängigen Stämme nicht mit eigenen Truppen zu bewerkstelligen, denn das hätte zu einer vorübergehenden Schwächung der militärischen Streitkräfte in Algier geführt, sondern man wollte dazu die neuzubildende scharifische Armee benutzen, das heißt, die Marokkaner durch Marokkaner unterwerfen. Dieser Plan schien auch zu glücken, in Fez wurden scharifische Bataillone organisiert, bewaffnet und nach französischem Muster ausgebildet. Eben diese Truppen, auf die Frankreich auch für spätere europäische Kriege große Hoffnungen setzte, haben aber gemutert. Damit ist ein Zukunftsplan vernichtet, mit dem Frankreich als mit einem sicheren Faktor gerechnet hat.
Der geringe Widerstand, den die Franzosen anfangs in Marokko fanden, hatte in ihnen den Glauben erweckt, daß die Unterwerfung dieses großen Landes nicht viel mehr Schwierigkeiten machen würde als etwa die Besetzung von Tunis. Auch außerhalb Frankreichs wunderte man sich über den Gleichmut, mit dem die Marokkaner ihre politische Freiheit aufgaben. Man vergaß dabei, daß von einem einheitlichen Volke der Marokkaner nicht geredet werden kann. Der größte Teil der Bevölkerung hat seit jeher im Gegensatz zum Sultan in Fez gestanden. Die einzelnen Stämme führten ein Sonderdasein, befehdelten sich fortwährend und wählten, es so den Franzosen leicht, unauffällig vorzudringen. Der Sultan selber war in völliger Abhängigkeit von Frankreich und bot daher seinen ganzen Einfluß auf Frankreichs Vordringen zu erleichtern. Aber man täuschte sich in Paris, wenn man glaubte, bereits ge-

wonnenes Spiel zu haben. Mit tiefer Erbitterung haben die Marokkaner das Schalten der Franzosen im Lande, und als der Sultan den französischen Protektorsvertrag unterzeichnet hatte — noch in letzter Stunde kräufte sich der unglückliche Scharif —, da wagten es die Franzosen doch nicht, die zu Ehren dieses Aktes festgesetzten Festlichkeiten abzuhalten. Man tannie also die Stimmung der Marokkaner. Daß es aber zu einem regelrechten Aufstand der scharifischen Truppen kommen würde, hat man in Paris doch nicht geglaubt. Um so größer ist jetzt die Bestürzung, die wir wohl verstehen können.
Der Aufstand verdient auch außerhalb Frankreichs die größte Beachtung. Noch wissen wir nicht, ob nicht auch Deutsche bei den Kämpfen ums Leben gekommen sind. Nach dem Wortlaut des deutsch-französischen Abkommens hat Frankreich für alle Fremden in Marokko, also auch für die Deutschen. In diesen Tagen ist ein Deutscher in Südmarokko gefangen genommen worden, auch hierfür hailet Frankreich. Als der Reichsminister dem deutschen Volke das Marokkoabkommen schmackhaft machen wollte, hob er als besonderen Vorzug hervor, daß nunmehr Deutschland sich bei irgend welchen unliebsamen Ereignissen in Marokko an Frankreich halten könne. Dieser Fall ist jetzt eingetreten, und es bleibt zu hoffen, daß dieser Vorzug nicht bloß auf dem Papier steht. Daß Frankreich des Aufstandes Herr werden wird, ist keine Frage. Die Hoffnung auf eine scharifische Armee als Hilfstruppe ist aber auf lange Zeit vernichtet. Das ist ein schwerer Schlag für die Republik, ganz abgesehen von den Opfern, die die Unterwerfung Marokkos noch kosten wird.

Ueber die Kämpfe in Fez

werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Unter den Opfern der Revolte befinden sich auch vier europäische Zivilisten und alle Telegraphenbeamten, von den drei getötet und einer verwundet wurde. Sie wurden in ihre Wohnungen, nicht, wie es ursprünglich hieß, im Telegraphenamt überfallen. Dies zeigt, daß die Aufständischen den Befehlen eines Häuptlings gehorcht haben, der Fez von der Außenwelt absperrte und die Abfindung von Hülfe verhindern wollte. Die Gerüchte, daß die Zweiganstalt des Credit Lyonnais und das Hotel Francaise geplündert worden seien, haben keine Bestätigung gefunden. Der Forschungsreisende Marquis de Segoniac, der an der Spitze einer Mission im Auftrage der französisch-marokkanischen Gesellschaft nach dem Innern Marokkos gehen sollte, telegraphierte aus Tanger dem „Echo de Paris“: Der Aufstand selge, wie fallig die Organisierung der scharifischen Truppen sei, womach 20 Mann unter dem Befehl von nur zwei französischen Offizieren und zwei französischen Unteroffizieren stehen. Dazu komme noch ein anderer schwerer Fehler: die Reife des Sultans nach Rabat und Paris, in der die Eingeborenen nur eine schwachvolle Macht erblicken können. — Wie weiter aus Tanger gemeldet wird, wurde eine aus drei Personen bestehende Mission der Societe Generale de Marocco, die am Montag von Tanger nach Fez abgereist war, von der französischen Gesandtschaft durch Eilboten und Funkentelegramme aufgefordert, umzukehren. Die gegenwärtig in Marokko befindlichen Streitkräfte sind gegen 40000 Mann stark, wozu noch etwa 12000 scharifische unter dem Befehl des Generals Brulard und des Oberleutnants Mangin stehende Soldaten kommen.

Der Ministerpräsident Poincaré äußerte zu einem Berichterstatter des „Celair“: Ich und mehrere meiner Kollegen haben gefunden, daß unsere Offiziere in Marokko ihre Streitkräfte vielleicht ein wenig zu sehr vergrößert haben. Ich habe kürzlich Millerand gebeten, den Offizieren in Marokko zu telegraphieren, daß sie ihre Streitkräfte nicht vergrößern, damit sie ihre Truppen in der Hand behalten.

Französische Prehimmien über den Aufstand.
Die meisten Pariser Blätter lassen die durch den Aufstand in Fez geschaffene Lage als sehr ernst auf. Der „Celair“ meint: Trotz aller schönen Phrasen werden wir wohl endlich einsehen, daß wir gezwungen sind, Marokko nunmehr wirklich mit Waffengewalt zu erobern. Die Eingeborenen haben für alle die Nachenschaften, mit denen wir uns selbst geäußert haben, kein Verständnis. Unsere Armee allein wird das letzte Wort haben. — Jaurès schreibt in der „Humanität“: Unsere wucherische und brutale Politik hat Mulan Hajid ins Verderben geführt. Er ist für die selbstbewußten Marokkaner nur der Verräter, der sein Volk verkauft hat. Das alles war unpermeidlich. Es ist die notwendige Folge der begangenen Fehler, die Strafe für die geschehenen Verbrechen. — Der „Koppel“ schreibt: Der blutige Aufstand von Fez ist das Ergebnis der unverschämten Langsamkeit, mit der das Protektorat eingerichtet wurde. Seit dem 1. November v. J. hatte Frankreich freie Hand. Aber es hat in Marokko nichts getan, um seine Autorität zu sichern. — „Libre Parole“ hebt als bedenklich hervor, daß gerade die von den französischen Juristen ausgebildeten scharifischen

Truppen an der Spitze der Auführer stehen. — „Gaulois“ tritt dafür ein, daß General Quanty oder General d'Amode zum Generalresidenten in Marokko ernannt werde. Denn nur ein mit den entsprechenden Befugnissen ausgerüsteter Soldat werde mit dem marokkanischen Aufstand fertig werden.

Tanger. Unter den Opfern der Unruhen in Fez befinden sich auch ein französischer Mönch und eine Frau. — Eine Abteilung der At Jouffri ist auf dem Marsche nach Fez begriffen.

Das spanisch-französische Abkommen.
Madrid. (Priv.-Tel.) „Imparcial“ verkündet, daß in wenigen Tagen das spanisch-französische Abkommen unterzeichnet werde. Alle wesentlichen Gegenstände seien ausgeglichen. Dagegen schreibt das Blatt, anspielend auf die Fez Vorgänge, das Protektorat beginne unter ungünstigen Anzeichen und lasse auch für Spanien neue blutige Opfer erwarten.

Drahtmeldungen

vom 19. April.

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Beratung des Justizgesetzes wird fortgesetzt. — Abg. Heine (Soz.): Die konservative Resolution über die Schmutzliteratur lehnen wir ab, weil wir diesen Kampf gegen die Freiheit der Presse und Literatur nicht mitmachen. Durch unsere Presse sorgen wir für Aufklärung der Jugend. (Zuruf rechts: Das ist keine Jugendschrift!) Heine Sie doch, was der konservative Freiherr von Grotthuis im „Thürmer“ über unsere Jugendschriften schreibt, und dann halten Sie gefälligst den Mund! (Lachen.) Wegen die Resolution Mumm, die eine Aufsicht über Kinovs fordert, haben wir einige Zweifel, aber es stehen ja schließlich auch die Theater unter Polizeiaufsicht. Nun die Rechtsanwälte. Ich verteidige nicht alles, was vorgekommen ist, aber auch vom Richterliche aus wird gefehlt. Der Vorliegende sollte nicht das Recht haben, Ordnungskräften zu verhängen. Er steht immer mit dem Knüttel bereit. Das Strafgesetzbuch will man nicht in den Reichstag bringen, weil er 110 Sozialdemokraten zählt. Es ist ein Attentat auf Freiheits- und Koalitionsrecht. Ein großer Angriff auf die richterliche Freiheit ist die Maßregelung des nationalliberalen Amtsrichters Davenheim. Der Duellungung wird immer schlimmer. Die Behörden begünstigen ihn. Die schlagenden Verbindungen müssen verboten werden. Im Falle Hermann ist nichts herausgekommen, weil man die Solidarität der Unterbeamten unterschätzt hat. Die Vorbildung unserer Richter ist nicht so schlecht. Sie sind gelehrt genug, aber zu weltfremd. Die Richter treiben Klassenhass, weil sie einen Autoritätsstolzer haben und kein Verständnis für die sozialen Verhältnisse der Arbeiter. — Abg. Pfeifer (Cent.) führt aus, daß unsere Richter weder bestechlich noch bewußt parteiisch seien. Er weist aber darauf hin, daß in Schweinfurt und anderwärts Arbeiter mit Gefängnis bestraft wurden, weil sie bei der Reichstagswahl für andere Personen gewählt haben, während in Würzburg ein Ingenieur wegen desselben Vergehens vom Gericht freigesprochen worden sei. Das müsse aufreißend wirken. Die Bedeutung der Kinomatographen in ethnologischer, moralischer und wissenschaftlicher Beziehung sei groß, aber die vorgeführten Schauerromane richteten großen Schaden an. Eine Zensur sei da notwendig. — Abg. Reichert von Nienhofen (natl.) begründet eine Resolution der Nationalliberalen und der Volkspartei, die um einheitliche Regelung der akademischen Vorbildung für die Examina und des Vorbereitungsdienstes der Juristen erucht, ferner eine Resolution auf gezielte Regelung der Zulassungsbedingungen zum Rechtskonsulenten-gewerbe und Bekämpfung einer Reform bezüglich der custodia honesta. Die Justiz muß in jeder Beziehung auch vor dem leisesten Verdacht der Klassenjustiz bewahrt bleiben. Mit der Wahl der Richter würde man sie nur abhängig machen von Majoritäten, und jeder Schein irgend einer Abhängigkeit muß vermieden werden. Ob wirklich ein nationalliberaler Amtsrichter wegen seiner politischen Gesinnung vom Oberlandesgerichtspräsidenten montiert worden ist, das wird die Landtagsfraktion im Abgeordnetenhaus ja zur Rechtfertigung bringen. Auch in der Staatsanwaltschaft könnte manches geändert werden. — Staatssekretär Dr. Visco: Die gesetzliche Beilegung der Zulassungsbedingungen für die Rechtskonsulenten hat ihre Bedenken, denn dann muß man jeden Prospektant, der die Bedingungen der Konzessionspflicht erfüllt hat, zulassen. Ob eine Verschärfung der Spionage-gesetzgebung schon vor der allgemeinen Strafrechtsrevision erfolgen soll, untersteht der Prüfung der Innungen. Bisher ist irgendeine Anregung von militärischer Seite noch nicht ergangen. — Abg. Dr. A. Blah (Sp.): Man sollte versuchen, trotz der Schwierigkeiten, die England und Amerika machen, ein Weltwechsellrecht zu schaffen. Erkenntlich ist, daß immer mehr verlangt wird, daß Ordens- und Ehrenzeichen an Richter nicht vergeben werden. Redner weist die Angriffe gegen den deutschen Anwaltsstand, daß er aus wirtschaftlichen Gründen den gesunden Rechtsfortschritt hindere, entschieden

ste
ne
er.
29
den.